

Vorab eine finanzielle Herausforderung

Michael Höfer vom Zürcher Bob Club bestreitet seine zweite Saison im Skeleton-Weltcup.

Von Deborah Bucher, Rapperswil-Jona

Am Anfang steht die Mutprobe, der jeder Skeletonpilot ausgesetzt ist. Michael Höfer erinnert sich noch gut und gerne daran. Im Winter 2006 war es, als Daniel Mächler, der wie er aus Rapperswil-Jona stammt, ihm zur Seite stand. Der einstige Spitzenathlet nahm den Novizen mit nach Igls (Ö) zu ersten Plauschfahrten.

Die Bahn in Innsbruck eignet sich für Einsteiger, da sie nur wenige Steuerinsätze erfordert und deshalb unter Könnern als einfach gilt. Entsprechend pragmatisch und ohne Federlesens ging Mächler mit seinem Schützling vor. «Ich war dick gepolstert, wurde auf den Schlitten «gebüschelt» und mit einem kräftigen Schubs kopfvoran auf die Reise geschickt», erzählt Höfer schmunzelnd. Eine Minute und gefühlte zehn Adrenalinschübe später kamen die Kufen im flachen Ziel wieder zum Stillstand. Dazwischen lag ein Geschwindigkeitsrausch mit 100 km/h. «Das Hochgefühl lässt sich mit dem Effekt einer guten Chilbibahn vergleichen», beschreibt Höfer, «nur muss man auf so einer verrückten Achterbahn darauf vertrauen, dass der Sessel den Fliehkräften standhält, während auf dem Skeleton das Schicksal in den eigenen Händen liegt.» Der St. Galler erlebte das faszinierende Feeling, die Ekstase, zwei weitere Male an

diesem Tag. Danach gab es für ihn kein Zurück mehr – wie schon kurz nach dem Start, wenn der Schlitten Fahrt aufnimmt. Denn mit dieser Kostprobe war sein Interesse für den Eiskanal erwärmt.

So weit war dies der Eintrittstest, dem eine Eignungsprüfung folgte. An einem Zusammenschluss des Verbands konnte der Leichtathlet mit Fertigkeiten über 200 und 400 m den athletischen Nachweis erbringen für eine Karriere als Skeletonfahrer. Zusammen mit drei anderen überzeugenden Kandidaten fand er Aufnahme im neuen Nachwuchspool.

Eindrücke ab Band und vor Ort

Nach einer Odyssee wartet Höfer in Übersee auf den Auftakt zu seiner mittlerweile zweiten Weltcup-Saison als einer von zwei Schweizer Fixstartern. «Die verheerenden Folgen von Sturm Sandy beeinträchtigten auch am Mittwoch den Flugverkehr noch merklich. So mussten wir am Airport Newark 24 Stunden ausharren, ehe ein Anschluss nach Montreal zustande kam», berichtet er. Weil auch in Lake Placid der Strom ausgefal-



Michael Höfer.

len war, musste die Bahn zum Teil neu vereist werden, präsentiert sich aber immerhin von Tag zu Tag runder, weniger ruppig und schneller. Bis zu seinem ersten Einsatz am Donnerstag bleiben Höfer vier Fahrten, um mit der WM-Stätte vom vergangenen Februar, als er den 23. Rang belegte, vertrauter zu werden. «In unserer Sportart ist die Erfahrung zentral. Doch weil ich erst seit kurzem dabei bin, kann ich noch nicht so sehr darauf bauen», sagt der 26-Jährige, der vor zwei Monaten das Masterstudium in Bewegungswissenschaften und Sport abgeschlossen hat.

Zur Vorbereitung gehören Kamerafahrten, die analysiert werden, der Streckenplan, den sich der Kaderathlet haarklein einprägt, und ebenso die Besichtigung vor Ort. Dabei wird der Eiskanal jeweils zu Fuss beschritten, um aus der Beschaffenheit die richtigen fahrerischen Rückschlüsse zu ziehen. Höfer hat sich im Sommer einen neuen Schlitten und neue Kufen angeschafft, was die Annäherung an die Bahn zusätzlich erschwert. «Die Selektionsrennen in Lillehammer und Winterberg zeigten, dass die Abstimmung schon recht gut funktioniert», macht er sich selbst Mut. Die rund 6000 Franken, die er für das Material ausgegeben hat, bucht Höfer als Investition für die Zukunft ab. Eine

zweite ist die Anstellung von Chefbahntrainer Michael Grünberger, die für die Athleten gleichzeitig eine Verzichtserklärung bedeutete.

Viel Steigerungspotenzial

Denn der klamme Verband Swiss Sliding übernimmt wohl die Lohnkosten für einen vollamtlichen Coach und Masseur und kommt für das Startgeld von 25 Euro pro Athlet und Rennen auf, beteiligt sich neu aber nicht mehr an den Reise- und Materialkosten. Deshalb ist für Höfer die sportliche zunehmend zu einer finanziellen Herausforderung geworden. 20 000 bis 30 000 Franken bringt er Saison für Saison auf. Der Zürcher Bob Club, wo er lizenziert ist, kann ihn mit einem Beitrag von höchstens 10 Prozent der Gesamtkosten unterstützen.

Grünberger führt allerdings Höfer stets vor Augen, dass es sich lohnt, all diese Opfer zu erbringen. «Denn ich schätze sein Potenzial als sehr hoch ein.» Der 48-jährige Tiroler macht seine Prognose daran fest, «dass er überdurchschnittlich gut in der Bahn ist, auf dem Schlitten eine solide Position einnimmt und Korrekturen umgehend umsetzt.» Sollte sich Höfer weiterhin wie erhofft steigern, könnten die Winterspiele 2018 zum Zahlag werden. «Denn in Südkorea soll er um eine Medaille mitkämpfen.»



Michael Höfer: Kopf voran in den Geschwindigkeitsrausch und in einen Winter mit erhofften rasanten Fortschritten. Foto: PD